

# Im Förderkorb in einzigartige Tiefe

Historisches Steinkohlebergwerk Guido in Zabrze, Polen ■ Frieder Blum



Der tiefstgelegene Briefkasten der polnischen Post befindet sich 320 Meter unter der Erdoberfläche. Tatsächlich gibt es Leute, die dort ihre Briefe oder Ansichtskarten einwerfen. Es handelt sich um Besucher der historischen Zeche Guido in Zabrze (Hindenburg). Nirgendwo sonst in Europa geht es in einem Museumsbergwerk tiefer hinab. Und ebenso tief dringt der Besucher in die Geschichte des Bergbaus ein. Steinkohle wird hier schon lange nicht mehr gefördert. Umso spannender sind die authentischen Zeugnisse bergmännischer Tätigkeit aus unterschiedlichen Epochen. Nicht zuletzt kommen geologisch Interessierte auf ihre Kosten, ermöglicht doch das Besucherbergwerk, tektonische Verwerfungen im Karbonfels, ein Fragment des so genannten Saar-Sprungs, selbst in Augenschein zu nehmen.

Erdgeschichtlich kratzt die Zeche Guido an Millionen von Jahren. Historisch reichen ihre Anfänge bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Benannt war sie nach Fürst Guido Henckel von Donnersmarck (1830–1916), einem der reichsten deutschen Industriellen seiner Zeit. Die Familie war seit 1629 im ober-schlesischen Neudeck ansässig und besaß ausgedehnten Grundbesitz. Schon sein Vater Carl Lazarus Graf Henckel von Donnersmarck (1772–1864) hatte zahlreiche Industriebetriebe, insbesondere Bergwerke und Eisenhütten gegründet. 1848 übergab der Patriarch die unzähligen Besitztümer an seinen Sohn Guido. Zu dieser Zeit wurden in den Bergwerken der Familie 21.000 Tonnen Steinkohle pro Jahr gefördert. Mit der Gründung und Übernahme neuer Bergwerke und Erweiterung der alten steigerte Henckel von Donnersmarck den Ertrag auf 2,5 Millionen Tonnen.

## Symbiose von Steinkohle und Stahlindustrie

Oberschlesien entwickelte sich in diesen Jahren zu einer bedeutenden Bergbauregion. 1796 war der königlichen Eisengießerei in Gleiwitz (Gliwice) erstmals die Eisenschmelze auf Basis von Steinkohlenkoks anstelle von Holzkohle gelungen, nahezu ein halbes Jahrhundert bevor auch im Ruhrgebiet dieses Verfahren Einzug hielt. In der Folge wurde die Eisen- und Stahlindustrie zum wichtigen Großabnehmer für Kohle und Koks. Die 1855 gegründete Zeche Guido steht exemplarisch für diese Symbiose. Südlich von Zabrze gelegen, sollte sie die nahe gelegene Donnersmarckhütte mit Steinkohle versorgen. Zwei Schächte wurden abgeteuft; der eine musste wegen Schwemmsandes aufgegeben werden, der zweite – der Victoria-Schacht – erreichte 1860 eine Tiefe von 97 Metern. 1887 war er bei seiner maximalen Tiefe von 170 Metern angelangt. Zugleich fiel die Entscheidung für einen dritten Schacht, den „Eisenbahnschacht“, der 1890 mit 331 Metern den tiefsten Punkt des Bergwerks markierte.

Zu diesem Zeitpunkt hatte das Bergwerk bereits seinen Zenit überschritten. Hatte es mit 312.000 Tonnen Kohle 1885 das beste Jahresergebnis seiner Geschichte eingefahren, so wurde es 1887 wegen Unrentabilität an den preußischen Fiskus verkauft. Seit 1904 verband ein Querschlag die relativ kleine Grube Gui-

do mit dem neuen Bergwerk Delbrück (Makoszowy). Dort wurde 1923 erstmals in Schlesien ein Ausbau mit Stahlringen betrieben, fünf Jahre später kamen für den untertägigen Transport Diesellokomotiven zum Einsatz. Bis dahin hatten Pferde diese Arbeit verrichtet. Die unterirdischen gemauerten Ställe, in denen sie untergebracht waren, gehören heute zu den Höhepunkten des Besucherbergwerks.

1928 erschöpften sich die Lagerstätten in der Grube Guido. Zunächst diente sie noch der Entwässerung umliegender Bergwerke, verlor in den 1930er Jahren aber auch in dieser Funktion an Bedeutung und stellte nach dem Zweiten Weltkrieg den Betrieb endgültig ein. Eine vorübergehende Renaissance erlebte sie 1967 als Versuchsbergwerk, 20 Jahre später wurde die Zeche unter Denkmalschutz gestellt. Bereits zuvor – 1982 – hatte man in den obertägigen Grubenanlagen ein Freilichtmuseum eingerichtet, das jedoch 1996 seine Pforten schloss. Zahlreiche Menschen in und um Zabrze setzten sich in den folgenden Jahren dafür ein, das für die Region bedeutsame Industriedenkmal zu erhalten und wieder zugänglich zu machen. Mit Erfolg: Im Juni 2007 feierte das Besucherbergwerk seine Neueröffnung – nunmehr mit der Möglichkeit, durch den reaktivierten Kolejowy-Schacht (Eisenbahnschacht) 170 Meter tief in die Zeche einzufahren. Seit 2008 ist auch die 320-Meter-Sohle zugänglich. Mit vier Metern pro Sekunde sinkt der Förderkorb in die Tiefe, wo das Abenteuer beginnt.

## Jede Sohle markiert eine Epoche

Zum Glück ist es nur ein simuliertes Grubenunglück, das Besucher im „Keller“ des Bergwerks miterleben. Wozu die Seismographenkammer diente und welche Maschinen im vergangenen Jahrhundert untertage zum Einsatz kamen, ist am Originalschauplatz zu besichtigen. Eine Vortriebsmaschine der Marke Alpina in voller Aktion, hydraulische Stützpfeiler, Förderbänder, diverse Transporteinrichtungen oder ein 250 Tonnen schwerer Rohkohle-Container geben einen illustren Eindruck von den technischen Innovationen im Bergbau des 20. Jahrhunderts. Ein „Stockwerk“ höher leben – durch audiovisuelle Effekte gekonnt in Szene gesetzt – die Arbeitsbedingungen um 1900 fort: Die niedrigen Decken ächzen, Stimmen der Bergleute dringen ans Ohr oder auch das Wiehern und Schnauben von Pferden. Eine besondere Art, die Grube zu entdecken, sind geführte Touren bei völliger Dunkelheit, allein im Schein der Helmlampen. Den Reiz des Außergewöhnlichen haben ebenso die unterirdischen Konzerte und Theateraufführungen, die das Bergwerk auch als Kulturzentrum etabliert haben. ■



Historisches Steinkohlebergwerk „Guido“  
3 Maja 93, 41-800 Zabrze, Polen  
Tel.: 00 48/(0)32-2 71 40 77 | www.kopalniaguido.pl  
Fotos: Marschallamt der Woiwodschaft Schlesien, Katowice